

„Wer könnte es wohl besser wissen als ich“, sagte das Thier, und die Augen funkelten ihm im Kopfe. „Da bin ich geboren und erzogen, dort bin ich auf den Schneefeldern herumgesprungen!“

„Höre!“ sagte das Räubermädchen zu Gerda, „du siehst, alle unsere Mannsleute sind fort, jedoch die Mutter ist noch hier, und sie bleibt, aber gegen Mittag trinkt sie aus der großen Flasche und schlummert dann ein wenig darauf; — dann werde ich etwas für dich thun!“ Nun sprang sie aus dem Bette, fuhr der Mutter um den Hals, zog sie am Knebelbart und sagte: „mein einzig lieber Ziegenbock, guten Morgen!“ Und die Mutter gab ihr Nasenstüber, daß die Nase roth und blau wurde, aber das Alles war aus lauter Liebe.

Als die Mutter dann aus ihrer Flasche getrunken hatte und darauf einschief, ging das Räubermädchen zum Rennthiere hin und sagte: „ich könnte große Freude davon haben, dich noch manches Mal mit dem scharfen Messer zu figeln, denn dann bist du so possierlich, aber das ist einerlei, ich will deine Schnur lösen und dir hinaus helfen, damit du nach Lappland laufen kannst, aber du mußt tüchtig Beine machen und dieses kleine Mädchen zum Schlosse der Schneekönigin bringen, wo ihr Spielkamerad ist. Du hast wohl gehört, was sie erzählte, denn sie sprach laut genug und du lauerst!“

Das Rennthier sprang vor Freude hoch empor. Das Räubermädchen hob die kleine Gerda hinauf und hatte die Vorsicht sie fest zu binden, ja sogar ihr ein kleines Kissen zum Sitzen zu geben. „Das ist einerlei,“ sagte sie, da hast du deine Pelztiefel, denn es wird kalt, aber den Muff behalte ich, der ist gar zu niedlich! Darum sollst du doch nicht frieren. Hier hast du meiner Mutter große Fausthandschuhe, die